

# Das Buch Hiob und der christliche Glaube

Markus Witte

---

»Sei gepriesen, Herr, daß du mich zu einem Sohne Israels gemacht hast – einem Sohne des unglücklichsten aller Völker der Erde. Ich glaube an Dich – Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – obwohl Du alles getan hast, damit ich nicht an Dich glaube. Ich glaube an Dein Gesetz, obwohl Deine Taten aller Gerechtigkeit bar sind. Sag, Herr, was willst Du noch gegen uns tun, bevor Du Dein Antlitz uns wieder zukehrst? Dürfen es nicht wissen – die Gequälten, Erniedrigten, lebendig Begrabenen, Geschändeten, Verbrannten, Bespienen – wie lange Dein Zorn währt? Herr, Herr! Bist Du unser Gott? Bist Du der Gott der Mörder? Herr, in den Bitternissen meiner Seele kann ich nicht das Böse rühmen, das Du Deinem Volke antust. Doch ich rühme Deine fürchterliche Größe, die entsetzlich ist, machtvoll und unbeirrt. Denn das Leiden, das Du uns auferlegt, hat Dich nicht verringert noch ins Wanken gebracht. Herr, ich kam auf die Welt, um an Dich zu glauben und Deine Gebote zu halten und Deinen Namen zu ehren – Du aber hast alles getan, damit ich nicht an Dich glaube. Doch Du bringst mich nicht von meinem Wege ab, o Du mein Gott, Gott meiner Väter! Nie und nimmer soll Dir das gelingen! Du nahmst mir die Frau und die Kinder und das Haus und die Habe – Du machtest mich zum Fetzen Fleisch, unter tolle Hunde geworfen. Du brandmarkttest mich mit dem Mal der Schande. Aber ich höre nicht auf, an Dich zu glauben, ich werde Dich lieben Dir selber zum Trotz, Deinem Willen zum Trotz – *Gott, der Du alles getan hast, damit ich an Dir zweifle. schema israel, adonaj elohenu, adonaj echad!*«<sup>1</sup>

---

1 Aus dem großen Bekenntnis des Josel Rakower von Roman Brandstätter, in: Hiob 1943. Ein Requiem für das Warschauer Getto. Ausgewählt und hg. v. K. Wolff, Berlin <sup>2</sup>1984, 274–276.

## 1. Die älteste jüdische Wirkungsgeschichte des Buches Hiob

Die Wirkungsgeschichte des Hiobthemas setzt im Hiobbuch selbst an, insofern die Frage nach dem Leiden des Gerechten bereits in diesem Buch zu unterschiedlichen Bearbeitungen und Fortschreibungen geführt hat. So beantwortete die älteste Form der Rahmenerzählung die Frage nach dem Leiden Hiobs mit dem Hinweis auf eine Bewährung durch Gott (Hi 1,21; 42,12). In einer jüngeren Überarbeitung wurde das Leiden durch die Einfügung der Satanszenen (Hi 1,6–12; 2,1–13) als eine Prüfung des Gerechten erklärt. Die ursprünglich von der Rahmenerzählung getrennte Hiobdichtung in Kap. 3,1–27,6 + 29,2–31,37 + 38,1–39,30 widerlegte die Theorie der Freunde, derzufolge Leiden Strafe sei und ließ die Klagen und Fragen Hiobs dann durch den Hinweis auf die geheimnisvolle Schöpfermacht Gottes verstummen. Spätere Bearbeiter versuchten das Leiden über das Modell einer göttlichen Erziehung verständlich zu machen (Hi 32–37, bes. 33,15ff). An anderen Stellen zeigt sich, dass ein sehr später Bearbeiter das Leiden als eine stets gerechte Behandlung des aufgrund seiner Geschöpflichkeit vor Gott immer wieder als Sünder erscheinenden Menschen betrachtete (Hi 4,17–19; 15,14–16; 25,1–6). In der vorliegenden Form bietet das Hiobbuch so verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Leiden. Die Einheit dieser Vielfalt besteht darin, dass das Leiden des Menschen nie losgelöst von seiner Beziehung zu Gott gesehen wird. Am deutlichsten zeigt sich dies in der ursprünglichen Dichtung: Selbst in seinen heftigsten Klagen und Anklagen wendet sich Hiob nicht von Gott ab; er klagt vor und gegen Gott und hofft dabei auf Gott.

In der Geschichte des Hiobbuchs hat dann aber nicht primär die Dichtung gewirkt, sondern die Rahmenerzählung. An der Prosaschilderung der Kap. 1–2; 42,7–17 knüpfen die ältesten Bearbeitungen des Hiobthemas an, die nun nicht mehr in das Hiobbuch selbst eingelegt werden, sondern als eigene Schriften konzipiert sind. Dabei zeigt sich, dass in diesen Neubearbeitungen des Hiobstoffs immer mehr die Gestalt des geduldigen, gottergebenen und seine Freunde weise belehrenden Hiobs in den Mittelpunkt rückt.

Im *Targum zum Hiobbuch* aus den Höhlen 4 und 11 in Qumran (11QTgJob)<sup>2</sup>, der ältesten heute vorliegenden Übersetzung des hebräischen Hiobbuchs in das Aramäische, die wahrscheinlich aus der Zeit um 100 v.Chr. stammt, findet sich ein überraschender Zusatz: So wird am Ende der Rahmenerzählung notiert, dass Gott den Freunden um Hiobs willen die Sünden vergibt. Das Leiden Hiobs scheint, soweit es der fragmentarische Text von 11QTgJob zu erkennen gibt, auch in einer stellvertretenden Funktion gesehen zu werden.

In einem Zusatz der antiken griechischen Übersetzung (*Septuaginta*) des Hiobbuches, die im 2. oder 1. Jahrhundert v.Chr. entstanden ist und die in ihrer ursprünglichen Fassung rund ein Drittel kürzer als das hebräische Hiobbuch ist, heißt es, dass Hiob einst auferstehen werde (Hi 42,17a).

Im sogenannten *Testament Hiobs*, einer pseudepigraphen Schrift, die vermutlich von einem jüdischen Dichter aus dem 2. Jahrhundert n.Chr. stammt und auf der Hiob-Septuaginta basiert,<sup>3</sup> ist Hiob ein weiser Lehrer, der wie ein Philosoph über sein Leiden spricht.

In der christlichen Tradition zeigt sich diese Interpretation an einer Darstellung aus der Calixtkatakombe (3./4. Jahrhundert n.Chr.) und am Sarkophag des Junius Bassus (350 n.Chr.).<sup>4</sup>

## 2. Aspekte der christlichen Wirkungsgeschichte

Im *Neuen Testament* wird die Figur Hiob nur einmal erwähnt. Auch hier wird nicht auf den leidenden Hiob der Dichtung, sondern auf den geduldigen Hiob der Erzählung zurückgeblickt. So rühmt der Verfasser des Jakobusbriefes – ähnlich wie eine lateinische Erweite-

2 Übersetzt bei J. Maier, *Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer*, I, UTB 1862, München u. Basel 1995, 343–356, hier: 356.

3 Übersetzt bei Berndt Schaller, *Das Testament Hiobs*, JSRZ III/3, Gütersloh 1979; und bei P. Rießler, *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928, 1104–1134.

4 Dargestellt bei P. Huber, *Hiob. Dulder oder Rebell. Byzantinische Miniaturen zum Buch Hiob in Patmos, Rom, Venedig, Sinai, Jerusalem und Athos*, Düsseldorf 1986, 83 Abb. 46 bzw. 78 Abb. 43.

rung des Tobitbuchs (2,15), der Verfasser des ersten Klemensbriefes (Kap. 17) und der spätere Kirchenvater Tertullian (Mitte des 2. Jahrhunderts) – die Geduld Hiobs:

»Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und gesehen, wie's der Herr hinausgeführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.« (Jak 5,11).

Ogleich mehrere Stellen im Neuen Testament als eine Anspielung auf einzelne Worte im Hiobbuch verstanden werden können, finden sich doch nur zwei echte Zitate:

- a.) In 1 Kor 3,19 greift Paulus auf einen Weisheitsspruch aus Hi 5,12 zurück.
- b.) In Röm 11,35 verwendet Paulus im Rahmen des Lobpreises, der die Ausführungen über die Stellung Israels im Heilsplan Gottes abschließt, einen Vers aus der zweiten Gottesrede (Hi 41,3).

Die größte Bedeutung im Horizont des christlichen Glaubens hat das Hiobbuch erst in nachneutestamentlicher Zeit über einen Vers aus Hiobs siebenter Rede, Hi 19,25–26 erhalten:

»Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben.

Und ist meine Haut noch so zerschlagen, so werde ich doch Gott sehen.«

Zwei Betrachtungsweisen sind hier zu unterscheiden: zum einen die *synchron-kanonische Perspektive*, die nach dem Verhältnis von Hi 19,25–26 zu den neutestamentlichen Aussagen fragt und sich um eine Interpretation vor dem gesamtbiblischen Horizont bemüht, zum anderen die *diachron-literarhistorische Perspektive*, die nach der Intention der ursprünglichen Verfasser und Redaktoren in deren jeweiligen Entstehungssituationen und bezogen auf deren jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund und Adressatenkreis fragt.

In der *kanonischen Perspektive*, d.h. in einer Sichtweise, die vom Neuen Testament herkommt, konnte in Hi 19,25–26 zum einen ein Beleg für die Auferstehung gesehen werden (so erstmals im 1. Klemensbrief 26,1–2), zum anderen ein versteckter Hinweis auf Jesus Christus (vgl. die lateinische Bibelübersetzung des Hieronymus, die Vulgata).

»Halten wir es nun für etwas Großes und Wunderbares, wenn der Schöpfer des Weltalls die auferwecken wird, die ihm heilig gedient haben in der Zuversicht eines guten Glaubens, wo er uns sogar durch einen Vogel<sup>5</sup> die Größe seiner Verheißung kund tut? Er sagt nämlich einmal: ›Und Du wirst mich auferwecken, und ich werde dich preisen‹ [Ps 27,7] und: ›Ich legte mich nieder und schlummerte ein, ich erwachte, weil du mit mir bist‹ [Ps 3,6; 22,4]. Und wieder sagt Job: ›Und Du wirst auferwecken dieses mein Fleisch, das all dies erduldet hat‹ « [Hi 19,25.26].

(1 Clem 26,1–2)<sup>6</sup>

»scio enim quod redemptor meus vivat	<i>Ich weiß nämlich, dass mein Erlöser lebt,</i>
et in novissimo de terra surrecturus sim	<i>und am jüngsten Tag werde ich von der Erde auferstehen,</i>
et rursum circumdabor pelle mea	<i>und ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden,</i>
et in carne mea videbo Deum. <sup>7</sup>	<i>und in meinem Fleisch werde ich Gott sehen.</i>

(Hieronymus, um 347–420)

Auch für Martin Luther und die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche des 16. Jahrhunderts sind die Verse in Hi 19,25–26 ein Ausdruck der prophetischen Weitsicht Hiobs: Der »Erlöser« ist nach Luther Christus selbst, Hiob hofft auf eine leibliche Auferstehung.

»Aber ich weis das mein Erlöser lebet  
und er wird mich hernach aus der Erden aufwecken  
Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden

5 Gemeint ist der Phönix, den Klemens im vorangehenden Kapitel gemäß einem in der Spätantike weitverbreiteten Mythos als ein Gleichnis für die Auferstehung behandelt.

6 Übersetzt bei F. Zeller, Die Apostolischen Väter, Bibliothek der Kirchenväter 35, München o.J., 17–69, hier: 43.

7 Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem, recensuit et brevi apparatu instruxit Robertus Weber, Tomus I, Stuttgart 21975, 747.

und werde in meinem Fleisch Gott sehen.«

(M. Luther, 1545)<sup>8</sup>

»da unser Natur, die wir jetzt	»Ibi enim ea ipsa natura
tragen, ohne die Erbsünde und	nostra, quam nunc
von derselben	circumferimus, absque peccato
abgesondert und abgeschieden,	originis et ab
aufstehen und	eodem omnino separata et
<i>ewig leben wird, wie</i>	remota resurget et
<i>geschrieben stehet Job. 19.:</i>	aeterna felicitate fruetur. Sic
<i>Ich werde mit dieser meiner</i>	enim scripturum est:
<i>Haut umgeben</i>	Pelle mea circumdabor
<i>werden und werde in meinem</i>	et in carne mea videbo Deum«.
<i>Fleisch Gott sehen.»</i>	

(Formula Concordiae/Konkordienformel, Epitome, 1577)<sup>9</sup>

Diese Interpretation ist schließlich auch in verschiedene evangelische Gesangbücher eingedrungen. So bietet ein von Karl August Dörig (1783–1844) verfasstes Lied im Evangelischen Gesangbuch der Provinz Brandenburg von 1884 unter der Nr.156 den Vers:

»Ich weiß, daß mein Erlöser lebt  
er ist schon hier mein Leben;  
Wer gläubig sich zu ihm erhebt  
darf vor dem Tod nicht beben.  
Ich folg ihm nach  
der Bahn mir brach;  
Auf Todesnacht und Grauen  
folgt selges Licht und Schauen.«

In das Frankfurter Evangelische Gesangbuch von 1886 wurde eine entsprechende Dichtung von August Hermann Niemeyer (1754–1828) aufgenommen (Nr.466):

8 D. Martin Luther, Die gantze Heilige Schrift Deusch Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe hg. v. H. Volz unter Mitarbeit v. H. Blanke, München 1972, 937.

9 Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSKL), hg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, 2. verbess. Aufl., Göttingen 1955, 772.

»Ich weiß an wen ich glaube, und daß mein Heiland lebt,  
der aus dem Todesstaube den Geist zu sich erhebt.«

In der gegenwärtig gebräuchlichen Fassung des Evangelischen Gesangbuchs (1993) begegnen unter der Nr. 526 die von Otto von Schwerin (1616–1679) gedichteten Verse:

»Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben:  
Dieses weiß ich; soll ich nicht darum mich zufrieden geben,  
was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?  
Ich bin durch der Hoffnung Band zu genau mit ihm verbunden,  
meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt befunden,  
daß mich auch kein Todesbann ewig von ihm trennen kann.«

In *literarhistorischer* Perspektive hingegen ist die christologische Deutung von Hi 19,25–26 ausgeschlossen. Eine literarhistorische Erklärung dieser Worte wird allerdings zunächst dadurch erschwert, dass der hebräische Text nicht unversehrt erhalten ist. Ein Versteil scheint zu fehlen. Der Wortbestand, der Sprachgebrauch und der Satzbau sind vermutlich gestört. Sodann muss bei einer historischen Deutung die Denkvorsetzung des Dichters bzw. der Dichter bedacht werden. An keiner Stelle rechnet das Hiobbuch mit einer jenseitigen Vergeltung. Grundlinie aller literarischen Schichten im Hiobbuch ist die Übersetzung, dass der Mensch nach seinem Tod nur noch ein schattenhaftes, von Gott getrenntes Dasein führt.<sup>10</sup> Ein Ende der Leiden und eine Wiederherstellung der Gesundheit Hiobs kann nach dem Vorstellungshintergrund der verschiedenen Bearbeiter des Hiobbuchs nur in diesem Leben stattfinden. Ebenso wenig kann mit dem »Erlöser« eine von Gott unterschiedene Figur gemeint sein. Nach der alttestamentlichen Verwendung des Titels »Erlöser« und nach der Funktion, die der von Hiob erhoffte Erlöser erfüllen soll, kann hier nur Gott selbst bezeichnet sein (vgl. Jes 44,24; 47,4; 49,7). Die wahrscheinlichste Deutung aus historischer Perspektive erkennt in diesen Worten die Hoffnung ausgedrückt, dass Gott noch in diesem Leben vor dem zerschundenen Hiob zum Gericht erscheinen wird. Nach 19,25–26 hofft Hiob – so vermutlich der ursprüngliche Wortsinn – auf die Möglichkeit, mit Gott selbst in einen offenen Rechtsstreit einzutreten, wobei

---

10 Hi 7,7ff; 14,7ff; vgl. Ps 6,6; 88,6; Sir 14,11ff.

Gott selbst als Anwalt Hiobs auftreten wird. Andere Deutungen, denen zufolge der »Erlöser« ein Engel ist, der für Hiob vor Gott Fürsprache einlegt (vgl. Hi 33,23), oder ein Mensch, der als ein Bluträcher zugunsten Hiobs auftritt, sind vom Inhalt und Aufbau der Hiobdichtung unwahrscheinlich.

### 3. Hiob – ein Zeuge Jesu Christi

Nach Martin Luther ist das gesamte Alte Testament ein Buch versteckter Hinweise auf Jesus Christus und schönster Beispiele des Glaubens. In Hiob konzentriert sich dieses Verständnis dann auf eine Figur: So kann für Luther Hiob, obgleich er dessen scharfe Reden gegen Gott kritisiert, zum einen als Vorbild des Glaubens gelten, weil er selbst im größten Leid an Gott festhält. Zum andern deuten die eben vorgestellten Worte Hiobs in 19,25–26 für Luther auf Christi Erlösungswerk hin.

Eine Auslegung des Hiobbuchs, die ein historisches und ein gesamt-biblisches Denken zu vereinbaren sucht, kann hier aber nicht ungebrochen an Luthers Verständnis anknüpfen. Vielmehr wird eine solche Auslegung zunächst nach dem ursprünglichen Sinn des Hiobbuchs fragen. Dies kann gelingen, da eine moderne Auslegung nicht auf den apologetischen Nachweis, dass die christlichen Glaubenssätze bereits im Alten Testament enthalten sind, angewiesen ist. Eine richtige Unterscheidung zwischen den historischen Ebenen dient aber auch der Wahrnehmung von Unterschieden und Besonderheiten. Die Frage nach der Bedeutung, die das Hiobbuch für den christlichen Glauben hat, findet zunächst nicht darin ihre Antwort, dass in ihm von Christus geredet wird. Das Buch hat vielmehr zunächst eine historisch festgelegte Eigenbedeutung, insofern es aus einer ganz bestimmten Zeit von ganz bestimmten Menschen stammt und Ausdruck ihrer Erfahrungen mit Gott ist. Für spätere Zeiten hat das Buch dann eine überzeitliche Bedeutung, insofern die geschilderten Erfahrungen mit den Erfahrungen der jeweiligen Leser und Leserinnen zusammentreffen.

Wer selbst leidet, kann in Hiob eine Identifikationsfigur finden. Wem selbst die Lippen aufgrund des eigenen Leidens verschlossen

bleiben, kann mit den Worten Hiobs sein Leiden aussprechen. In seiner redaktionellen Endgestalt ist das Hiobbuch ein Lebensbuch, das zum rechten Verhalten im Leiden anleiten möchte. An Hiob, an den Freunden und an den Gottesreden können Leidende und die sie Begleitenden über die Zeiten hinaus lernen, mit dem Leiden umzugehen. Die christliche Kunst, aber auch bedeutende neuere Ausleger des Alten Testament(s) haben aus diesem Grund immer wieder zu Recht Beziehungen zwischen dem Leiden Hiobs und dem Leiden Jesu Christi gesehen.

Eine Möglichkeit, mit Hiob dem Geheimnis des Leidens ganz nahe auf die Spur zu kommen, bietet Hiobs Schlusswort in 42,1–6. Wesentliche Grundlinien, die die Perspektive des biblischen Redens vom Leiden bestimmen, finden sich hier in konzentrierter Form:

- 1.) Der Mensch ist ein zwiespältiges Geschöpf: einerseits hinfällig und vergänglich (vgl. 42,6), andererseits von Gott ansprechbar und Gott gegenüber verantwortlich (vgl. 38,1; 42,1).
- 2.) Weil der Mensch hinfällig ist, gibt es kein Menschsein ohne Leiden.
- 3.) Weil aber der Mensch ein von Gott zur Antwort gerufenes Wesen ist, ist er auch im Leiden nicht gottverlassen: Leiden durchbricht nicht die Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Schöpfer antwortet seinem klagenden und anklagenden Geschöpf (vgl. 38,1).
- 4.) Leiden, das der Mensch als Entfremdung von sich selbst, von Gott und von seinen Nächsten erfährt, setzt nicht die Schöpfung außer Kraft, sondern ist eingebunden in den geheimnisvollen Plan Gottes, der den gesamten Kosmos durchweht (vgl. 42,2–3). Die individuelle Erfahrung der Gottesferne hebt nicht die grundsätzliche Existenz Gottes auf. Die Erfahrung des persönlichen Chaos negiert nicht Gottes universale Schöpfungsordnung.
- 5.) Die Lösung des Leidensproblems kann nie verordnet werden: Allein der Leidende selbst kann – unter der Begleitung von Freunden – in der Begegnung mit Gott zur Annahme seines Leidens finden (vgl. 42,5–6).
- 6.) Die Erfahrung des Geborgenseins in Gottes Hand liegt in der Freiheit Gottes selbst. Sie lässt sich nicht erzwingen. Die Hiobdichtung zeigt aber, dass sich Gott Hiobs klagenden und anklagenden Rufen nicht verschließt.

- 7.) Aus der Sicht des Neuen Testament kann der Leidende darin Trost finden, dass Gott selbst in seinem Sohn gelitten hat. Im Blick auf das Kreuz darf der Leidende wissen, dass er im Leiden, auch wenn er seinen Sinn nicht versteht, nicht allein ist. Dabei steht der Christus nicht nur als gekreuzigter Bruder mitleidend neben uns, sondern auch als auferstandener Herr über uns.

#### 4. Weiterführende Literatur

- Jahn, M.; Jahn, G.: Durchkreuzt. Vom Leidensweg Hiobs zum Leidensweg Jesu Christi. Mit biblischen Texten übertragen von M. Witte, Würzburg 2004.
- Koch, T.: Mit Gott leben. Eine Besinnung auf den Glauben, Tübingen 1989.
- Kushner, H.: Wenn guten Menschen Böses widerfährt, Gütersloher Taschenbücher 965, Gütersloh 2001.
- Langenhorst, G.: Hiob unser Zeitgenosse. Die literarische Hiob-Rezeption als theologische Herausforderung, Mainz 1995.
- Roth, J.: Hiob. Roman eines einfachen Mannes (1930),rororo Taschenbuch 1933, Hamburg 1976 u.ö.
- Vischer, W.: Hiob ein Zeuge Jesu Christi, Bekennende Kirche, Heft 8, München 1934.
- Wolff., K. (Hg.): Hiob 1943. Ein Requiem für das Warschauer Getto, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1984.